

Zeit und bei der Einschränkung der Kinderbeschäftigung und der Sonntagsarbeit. Der Redner betonte zum Schluss, daß das zu schaffende Gesetz auch aus verfassungsrechtlichen Gründen dem Gartenbau weitgehende Rücksicht erzeigeln müsse, weil dieser seinem Wesen nach der Landwirtschaft verwandt sei und nach dem Gleichheitsgrundsatz des Art. 109 der Weimarer Verfassung auf gleichberechtigte Gleichbehandlung mit ihr wie auch nach Art. 164 auf den Schutz des selbständigen Mittelstandes Anspruch habe.

Nach den Ausführungen der beiden Wissenschaftler nahmen Vertreter des praktischen Berufsstandes ganz kurz Stellung zu dem Recht des Gartenbauers im Arbeitsschutzgesetz.

Gärtnermeister W. H. M. München wies darauf hin, daß die Praxis schon seit vielen Jahren in den Tarifverträgen die Abgrenzungsfrage in dem von Universitätsprof. Dr. Richter vorgetragenen Sinne gelöst habe. Gärtnermeister Ziegenhals-Dresden sprach über den von der Natur im Gartenbau diktierten Arbeitsbedürfnis der Betriebe. Die Konkurrenzverhältnisse auf dem Auslandsmarkte zwingen zu einer möglichst rationalen Wirtschaft, bei einer Eingliederung des Gartenbauers in das Arbeitsschutzgesetz würde nicht allein der nur mühsam zu erringende Auslandsmarkt wieder verloren gehen, sondern es würde auch die Existenz großer Betriebe vernichtet werden.

Gärtnermeister Voettner-Frankfurt an der Oder unterstrich den Widerspruch, der darin besteht, daß auf der einen Seite dem Gartenbau erhebliche Mittel zu billigen Zinssätzen gegeben werden, um dem Gartenbau die Möglichkeit zu schaffen, auf dem Binnenmarkt dem Auslande wirkungsvoll entgegenzutreten zu können, während man auf der anderen Seite ihm jetzt sein natürliches Recht und seine Produktionsgrundlagen theoretisch und ohne Rücksicht auf die bedeutend günstiger liegenden Verhältnisse des ausländischen Gartenbauers soweit veräußere, daß er seiner Aufgabe, den heimischen Markt mit deutschen Erzeugnissen zu versorgen und deutsche Arbeitskraft eine auskömmliche Existenz zu verschaffen, nicht gerecht werden könne.

In seinem Schlußwort sagte Präsident Bernstiel noch einmal das Ergebnis der Vorträge zusammen und unterstrich die Forderung, daß der Gartenbau in bezug auf die Arbeitszeit zwar eine seinen natürlichen Bedingungen entsprechende Regelung verlange, wenn auch in bezug auf die Arbeitszeit keineswegs so weitgehende freie Verfügungen, wie sie in der Landwirtschaft eingeräumt worden seien, notwendig wären. Die Entscheidung, die in allerhöchster Zeit in der wichtigsten Frage des Gartenbauers gefällt würde, würde zugleich die Entscheidung darüber sein, ob die hoffnungsvolle Entwicklung dieses Betriebes erhalten oder sich ins Gegenteil verkehren würde.

Landesverband Rheinland e.V.

Pflichtlich und unerwartet verschied am Montag Vormittag unser I. Vorsitzender, Herr Carl Lohse, Kirchen/Sieg im Alter von 66 Jahren.

Tief erschüttert stehen wir vor dieser Nachricht. Unser Lohse, unser Führer und unser Freund, ist von uns gegangen. Ein Mann, noch jugendlich von ganz seltener Tatkraft, von starkem Willen und großem Können, ist damit aus unseren Reihen gerissen. Seine Erfahrung, sein reiches Wissen in allen organisatorischen und fachlichen Gebieten des deutschen Gartenbauers und sein nimmermüdes Interesse für alle Nöte und Sorgen des Berufes werden nicht zu ersetzen sein. Sein Name und sein Wirken sind untrennlich mit der Entwicklung des rheinischen Gartenbauers und seiner Organisation verbunden. Seine Persönlichkeit, die durch seinen lauten und aufrechten Charakter in allen Kreisen eine ungewöhnliche hohe Achtung genoß, wird unvergessen sein und in unserem Herzen fortleben. Sein Andenken steht unauslöschlich bei allen unseren Mitgliedern und im gesamten Berufsstand in hohen Ehren.

Der Vorstand: Himmelmann, Barkhoff, Schröder, Windhausen, Werner, Bick, Grund, Krins, Arends, Röhlen.

Die Beerdigungsfeier findet am Donnerstag, den 31. Januar 1929 vom Trauerhause in Kirchen a. d. Sieg statt.

Nach kurzem schweren Leiden starb am 28. Januar

Herr Baumschulenbesitzer

Carl Lohse

Kirchen a. d. Sieg

Vorsitzender des Landesverbandes Rheinland im Reichsverband des deutschen Gartenbauers.

Rastlose Tätigkeit für den Beruf und für die Berufsvertretung, reiche Erfahrungen auf allen Gebieten des Gartenbauers, selbstlose Hingabe an die gemeinsamen Ziele und unerschütterliche Sachlichkeit machten ihn zum unentbehrlichen Ratgeber. Seine zahlreichen Ehrenämter sind der äußere Beweis für die Wertschätzung, die er allenthalben genoß. Der deutsche Gartenbau wird stets in dankbarer Erinnerung seiner Person und seiner für den Beruf geleisteten Arbeit gedenken.

Reichsverband des deutschen Gartenbauers e. V.

Für den Hauptausschuß und das Präsidium: Schetelig Grobben Bernstiel

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, von dem am 28. Januar 1929 erfolgten Ableben unseres Aufsichtsratsmitgliedes, Herrn

Baumschulenbesitzer

Carl Lohse sen.

Kenntnis zu geben.

Herr Lohse gehörte dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft seit mehreren Jahren an und hat uns stets seine reichen bankmäßigen Erfahrungen zur Verfügung gestellt.

Sein großes Interesse für unser Unternehmen und sein erfolgreiches Wirken läßt uns sein Hinscheiden als schweren Verlust empfinden.

Berlin, den 30. Januar 1929

Aufsichtsrat und Vorstand

der Deutschen Gartenbau-Kredit Aktiengesellschaft Schetelig Fachmann

Betriebs-Wirtschaftsfragen des Gemüsebaues

Von Joh. Böttner d. J. - Frankfurt a. O.

- 1. Betriebsumstellung eine Notwendigkeit. 2. Treibgemüsebau eine Kapitalfrage. 3. Marktgemüsebau eine Frage der Betriebsgröße. 4. Feldgemüsebau eine Arbeitsfrage

1.

Schon mein Großvater war Gärtner. Seine Gärtnerei besteht heute noch und wird von einem Verwandten von mir verwaltet. Ein kleines Landstädtchen in Thüringen von 4½tausend Einwohnern, in der das Leben stadt und von der Außenwelt nicht viel hereinkommt. Der Betrieb heute noch, wie vor 50 Jahren; ein paar Beete Kohl, ein paar Beete Sellerie, ein paar Beete Salat, ein paar Beete Schnittblumen, ein Dutzend Frühbeetsfenster, ein kleines nie recht brauchbares Gewächshaus und doch geht der Betrieb. Die Ansprüche freilich sind nicht mehr hoch, die Preise dagegen, die für die Erzeugnisse gezahlt werden, umso höher, mit den Marktpreisen in der Großstadt in keiner Weise zu vergleichen. Wenn heute in diesem Ort ein behender Händler kommt, sich dort niederläßt und vom großen Markt sich seine Waren, vielleicht auch ausländische Erzeugnisse in guter Qualität und guter Aufmachung beschaffen läßt, dann ist dieser Betrieb in ganz kurzer Zeit tot.

Wir haben bei uns in Deutschland noch sehr viel ähnliche Betriebe, die auf gleich schwachen Füßen stehen und die ebenso, von irgendeiner, auch an sich nur unbedeutenden Sache in ihrer Existenz erschüttert werden können und plötzlich am Boden liegen.

Die Zeit, in der wir leben, und die allgemein die Wirtschaft zu Höchstleistungen aufweckt, wird über alle diese und ähnliche Betriebe hinweggehen, wenn nicht die betreffenden Betriebsinhaber sehr schnell umlernen und ihre Betriebe den Bedürfnissen der heutigen Zeit entsprechend umgestalten. Die heutige Zeit bringt unseren Gartenbaubetrieben mehr als je Gefahren allerartester Art, die vielleicht heute noch nicht von allen Betriebsinhabern erkannt wird. Ganz besondere Gefahren ruhen dabei meines Erachtens im Gemüsebau und namentlich in den Gemüsebaubetrieben, die die Zeichen nicht rechtzeitig erkennen.

Über Betriebswirtschaft sprechen, heißt zunächst sich klar werden über die Grundelemente, die von außen her unsere Betriebe beeinflussen und die wir nicht so ohne weiteres abbiegen können. An erster Stelle sind für unsere Betriebe nicht hoch genug zu wertenden Tatsachen können wir vergleichen, zunächst einen erheblich gesteigerten Verbrauch an Gemüse gegenüber den früheren Zeiten. Unser ganzes Leben ist in andere Bahnen gekommen, die Mechanisierung und die Technisierung der Wirtschaft haben es mit sich gebracht, daß die körperliche Schwerearbeit mehr und mehr verschwindet, daß

dafür eine gesteigerte Körperarbeit auch bis weit in die Kreise unserer Arbeiterschaft Platz gegriffen hat. Diese Umwandlung in der Lebensweise bedingt eine Umwandlung in der Ernährung und die kommt in weitestem Maße dem Obst- und Gemüse-Verbrauch entgegen. Und sicher ist auch, daß der Verbrauch an Gemüse bei uns in Deutschland noch ganz erheblich zu steigern ist, wenn wir die Mengen vergleichen, die pro Kopf der Bevölkerung in anderen Ländern gebraucht werden.

Trotzdem sind unsere Märkte zu Zeiten so stark überfüllt, daß für unsere Erzeugnisse teilweise nicht die Belegungsstellen gezahlt werden. Wir erleben immer wieder, daß durch rasche, ich möchte sagen, lawinenartige Lieferungen von Gemüse die Märkte so verstopft sind, daß der Absatz auch zu keinem Preis mehr möglich wird. Wir dürfen nicht die Ergebnisse gerade dieses letzten Jahres als Norm nehmen, in welchem durch Ungunst der Witterung, Trockenheit usw. die mengenmäßige Erzeugung an Gemüse in Deutschland weit unter dem Bedarf lag.

Es kommt hinzu, daß durch die moderne Verkehrstechnik, die Entfernungen überbrücken worden sind, so daß auf unseren Märkten jetzt Erzeugnisse vertreten sind, die früher nie eine Konkurrenz des einzelnen Marktes darstellen konnten. Zudem wird gerade in Gemüse im kleinen und Viehhofgartenbau eine nicht unerhebliche Menge erzeugt, die auch in hohem Maße als Konkurrenz gegen erwerbsmäßigen Gemüsebau auftritt und ebenfalls dazu führt, daß die Erzeugnisse unseres Berufs zu Zeiten schwer oder gar nicht abzusetzen sind. Es sind nicht nur die ausgeprägten Kleingärtner und Schrebergärtner, die ja in der Hauptsache nur ihren eigenen Bedarf decken, sondern die vielen Neuzugheim-Besitzer, die um ihre Hundchen ½, 1 und noch mehr Morgen haben und nun die überflüssigen Mengen an Gemüse aus diesem Garten zum Verkauf anbieten.

Als weiterer Konkurrent für den erwerbsmäßigen Gemüsebau tritt neuerdings wieder in sehr hohem Maße die Landwirtschaft auf. Die Landwirtschaft, die während des Krieges nicht unerhebliche Mengen Gemüse erzeugt hat, erlebte in den Jahren nach dem Kriege sehr harte Rückschläge beim Gemüsebau — die Gründe hierfür gehören augenblicklich nicht zur Sache, — sie acht aber gegenwärtig in sehr ausgebreiteter Weise dazu über, die Unrentabilität ihrer Betriebe auszugleichen durch Gemüsebau. Allerdings gefährlich droht dem erwerbsmäßigen Ge-

müsebau die Siedlung zu werden, die heute schon beginnt, unterstützt von zuständigen und nicht zuständigen Fachkundigen. Gemüsebaubiedlungen in weitem Umfange zu schaffen. Es darf gleich hier dazu gesagt werden, daß wir uns gegen zweckmäßig und durchdacht aufgebaute Siedlungen in der Öffentlichkeit kaum wehren können, sondern wir müssen uns klar sein darüber, daß gerade diese Siedlungen, die nicht an städtischen Bezirken und eigenartigem Fehhalten an veralteten Methoden unserer alten Gemüsezentren tranken, die bereit und in der Lage sind, von vornherein planmäßig das durchzuführen, was mit dem besten Willen der Führer auch heute in den alten Zentren sich noch nicht durchführen läßt; ich denke an das Gemeindefeldwesen im eigenen Beruf, daß diese so aufgelegenen Siedlungen eine ganz ernste Gefahr für unseren bisherigen Gemüsebau bedeuten.

Wie können demgegenüber unsere Betriebe auch für die Zukunft rentabel gehalten werden?

Lassen wir uns durch Rückgangsjahre nicht täuschen. Nehmen wir die Tatsachen, die in der Einführung geschildert waren, so wie sie sind, dann können wir kurz zusammengefaßt feststellen: wir haben einen gesteigerten Verbrauch an Gemüse, einen Verbrauch, der auch noch zu steigern ist, und wir werden trotzdem auch in normalen Erntejahren eine unerhörte Ueberproduktion an den Märkten erleben.

Was bedingt nun die Rentabilität des Betriebes: „Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben.“

Das können wir erreichen entweder durch Steigerung der Einnahmen oder durch Verringerung der Ausgaben. Ein sehr oft empfohlenes Mittel, die Einnahmen zu steigern, lautet: „Die Preise müssen höher werden!“ Gewiß, wenn ich im Jahre 5000 Zentner Gemüse erzeuge und es gelangt mir, bei gleichbleibenden Ausgaben jeden Zentner um RM. 2.— besser zu verkaufen, dann kommt die Rentabilität meines Betriebes um RM. 10000 höher. Fragt sich nur, ob eine Steigerung der Preise möglich und berechtigt ist. Daß es nicht möglich ist, wird jeder von uns, der den Markt in irgendeiner Form betrieft, wissen, denn die Preise für unsere Erzeugnisse, die ja keine Stapelwaren sind, werden immer vom Markt selbst diktiert. Angebot und Nachfrage reagiert nach immer den Preis und stellt, wenn die Preise so niedrig sind,

daß noch allgemeinen Begriffen die Erzeugung für diese Preise gar nicht möglich ist, dann ist demnach der Markt härter als der Wille der Erzeuger, denn die Märkte in Deutschland hängen ja nicht nur von unseren Erzeugnissen ab, sondern werden in hohem Maße beeinflusst durch die ausländischen Einfuhren.

Sehr große Teile unserer deutschen Erzeugnisse werden nicht zum Frischmarkt aufgenommen, sondern gehen zur Verarbeitung in der Industrie und die verarbeitende Industrie wiederum hängt genau so mit ihren Preisen von der Marktlage ab, wie wir. Wenn zum Beispiel, wie es jetzt der Fall ist, die Alkohole Ananas hier in Deutschland für RM. 1,05 im Großhandel zu kaufen ist, im Kleinhandel also etwa für 1,25 RM., dann ist es ganz ausgeschlossen, daß für die Dose Erdbeeren RM. 2,20 gezahlt werden können. Das verbrauchende Publikum ist vielleicht bereit, im Kleinhandel die Dose Erdbeeren mit 1,50 bis 1,60 zu bezahlen, wenn die Ware aber noch teurer ist, dann greift es ohne weiteres zu der billigeren Auslandsware und kauft sich für 1,25 eine Alkohole Ananase. Die verarbeitende Industrie ihrerseits kann für die Rohware nur soviel bezahlen, daß ihr noch eine Rechnung bleibt, wenn sie die Kosten, Blech, Riste, Etikette usw. hinzurechnet. Da ist es die große schmerzliche Konkurrenzfabrik „Delvetia“, die auf Grund dieser sehr klaren Kalkulationen errechnet hat, daß sie nicht mehr als RM. 30.— für den Zentner Erdbeeren zahlen kann. Wenn nun der Anbauer für diesen Preis die Ware nicht herstellen kann, dann muß eben der Anbau in seinem Betriebe unterbleiben. Es gibt bestimmt Gebiete, in denen modern geleitete Betriebe zu diesem Preis gern die Erdbeeren herstellen und dabei ihre Rechnung finden. (Fortsetzung folgt.)

Steckzwiebeln nur bestbewährte Sorten

mit bemusterter Offerte steht gern zu Diensten. Landwirtschaftliche Gemüse-Verwertung e. G. m. b. H., Liegnitz. Vereinsname: Gemüse-Anbauverein Liegnitz e. V. Liegnitz und Umgebungen.